

Alarmierende Todesfälle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **21 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alarmierende Todesfälle

In der «Süddeutschen Zeitung» fanden wir den nachfolgenden Notschrei:

Eines Tages musste es so kommen: Junge Soldaten brechen während der militärischen Übung zusammen und sterben am Herzinfarkt! Die erschreckliche Regelmässigkeit dieser Fälle hat Alarm geschlagen. Verteidigungsminister von Hassel plädierte für ein «Training zur Härte», und der Wehrbeauftragte des Bundestages, Vizeadmiral a. D. von Heye, für eine «rein sportliche Ausbildung der Rekruten in den ersten 14 Tagen». Bestürzende Ratlosigkeit steht vor dem Pegel der allgemeinen Volksgesundheit, von dem jetzt genau abzulesen ist, was alles im Schulsport und den Leibesübungen versäumt worden ist. Der Prozentsatz der Plattfüssler und Haltungsgeschädigten, der Überwachsenen und Schwachkräftigen, der Nichtschwimmer und Nichtsportler wird immer grösser, doch das Schulturnen bekommt keine Flügel.

So sehen die Zahlen unserer körperlich unterentwickelten Jugend aus: Bei 94 603 Musterungen für die Bundeswehr werden 22,3 Prozent Haltungsschäden, 25,2 Prozent vegetative Dystonien, 24,2 Prozent Herz- und Kreislaufkrankungen diagnostiziert. Und immer noch muss der Sport bei den Kultusministern antichambrieren und um ein wenig Schulsport bitten, immer noch muss er jedes intellektuelle Rad schlagen, im Platon blättern und bei Ortega, um bei den «geistigen Schichten» den für die Erreichung seiner selbstlosen Ziele notwendigen Eingang zu bekommen. Das ist im Grunde genommen alles paradox. Denn hätte die Sportbewegung dem Staat nicht einen Teil der Sorge um seine Bürger abgenommen, ihr Gesundheitsbild wäre noch katastrophaler, als es ohnehin schon ist. Soweit sind wir also gekommen mit unserer geistig und körperlich in Fett gepolsterten Bequemlichkeit: Der junge Mensch — ganz am Beginn seines Lebens — braucht bereits einen Sport gegen das Sterben. Die

Masse der — hier im wahrsten Sinne des Wortes — Halbstarcken ist einfach nicht mehr den Anforderungen gewachsen, die selbst an einen Soldaten hochtechnisierter Armeen gestellt werden. Wie soll es weitergehen? Mit Minister von Hassels propagierter «Erziehung zur Härte» oder mit der aus dem Bundesgesundheitsrat kommenden Forderung eines sofortigen Umzugs des Sports aus dem Bundesinnenministerium zu Frau Minister Schwarzhaupt ins Gesundheitsministerium? Das sind doch alles keine Lösungen des Problems.

Allerdings, im Stadium der Panik verwischen leicht die Monturen. Deshalb sei klargestellt: Sport ist keine Medizin, wenn er auch als medizinische Hilfe verabreicht werden kann, und die deutsche Turn- und Sportbewegung kein Gesundheitsministerium, wenn sie auf dem Gebiet der Volksgesundheit auch schon zahllose, vom Staat jedoch kaum honorierte Verdienste zu verzeichnen hat. Gerade im Notstand sollte man die Grenzen nicht verwischen und nicht versuchen, den Soldaten zu «versporteln», den Sportler zu militarisieren und den Arzt in den Trainingsanzug zu stecken. Gut wäre es allerdings für alle drei, wenn sie näher zusammenrückten, um endlich die längst fällige «Offensive auf Turnschuhen», die ausreichende Leibeserziehung in der Schule durchzusetzen.

Wir warnen seit mehr als einem Jahrzehnt vor dem General-Herzinfarkt des Volkes. Es muss deshalb traurig stimmen, dass erst die krummen Soldaten in Reih und Glied der Bundeswehr, tödliche Zusammenbrüche junger Menschen im militärischen Dienst kommen mussten, um das brennende Problem zur echten Leidenschaft der Regierungen zu machen und den Anstoss zu geben, die vage Form der Bonner Schulsportempfehlungen von 1956 in eine Radikalkur umzuwandeln. Kein Staat ist so arm, als dass er es sich erlauben könnte, seine Jugend zu vernachlässigen.

Schonung am falschen Ende

Von Prof. Dr. Hans Grebe

Die hervorragende Bedeutung jeder Art von Sport und Spiel für die Gesundheit unserer heutigen Menschen im hochzivilisierten Zeitalter wird auch von den Sportgegnern nicht bestritten. Wir wissen heute, dass die Rekonvaleszenz nach Krankheiten und Operationen durch möglichst frühzeitige Bewegungsübungen, wie sie in der sogenannten Bewegungstherapie oder auch in all dem, was heute Rehabilitation genannt wird, zur Anwendung kommen, wesentlich abgekürzt werden kann. Der jugendliche Patient kommt unserem ärztlichen Wunsch nach einer möglichst baldigen, zunächst spielerischen, mehr und mehr anstrengenden körperlichen Betätigung deshalb in besonderem Masse entgegen, weil die Freude an der Bewegung und besonders auch die Freude an einem auch körperlich anstrengenden Spiel, Ausdruck der gesunden Leistungsfähigkeit besonders junger Menschen ist, und weil das Kind und der Jugendliche unbewusst im Spiel eine natürliche und gesunde Lebensäusserung sehen.

In der Erkenntnis der Bedeutung der körperlichen Bewegung von der Gymnastik über das Spiel bis zu den ausgesprochenen Turn- und Sportübungen für eine schnellere Genesung nach chirurgischen und inneren Erkrankungen, haben viele moderne Kliniken Turn- und Gymnastikräume oder auch Spielwiesen, die gerade von den jugendlichen Patienten gern aufgesucht werden. Abgesehen von der gesundheitlichen Bedeutung des Sportes für einen schnelleren Heilungsprozess auch beim jugendlichen Menschen, kommt dem Sport für zahlreiche Entwicklungsstörungen und Körperfehlbildungen eine zunehmende heilende und ausgleichende Bedeutung zu. Gerade im Zeitalter des Fernsehens und der Motorisierung fehlt es einem grossen Teil unserer Jugend an ausreichenden Spiel- oder Auslaufmöglichkeiten. Die Schaffung von Spielplätzen allein ist für die Gesundung unserer Jugend nicht entscheidend. Ebenso wichtig ist deren ausreichende Benutzung.